Der deutsche Landwirt in Kleinpolen

Vierzehntägig erscheinende Beilage zum „Ostdeutschen Volksblatt", herausgegeben unter Mitwirkung des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen

Nr. 10 — **Lemberg, am 19. Wonnemond** — **1929**

Umschau

Ernste Dinge, lächelnd besprochen von einem lateinischen Bauern.

Der Frühling zieht ins Land, zwar zögernden Schrittes, aber doch. Die Wintersaaten sind, wie ich mit eigenen Augen sehe und von vielen Seiten höre, unter dem Schnee gut geborgen gewesen und haben von der Kälte keinen Schaden gelitten. Allerdings ist noch nicht aller Tage Abend: die scharfen Nachtfröste des Frühlings können leicht vollbringen, was dem harten Winter nicht gelungen ist.

Immer wenn wir säen, mischen wir die Körnlein eines wundersamen Krautes unters Saatgut, die Körnlein der Hoffnung. Wie oft werden wir enttäuscht, aber wir verlieren den Mut nicht. Besonders im Frühling ist ein Drang in uns, hinauszukommen aufs Feld, zu säen und die Saat sprießen zu sehen. „In Gottes Namen!" sagen wir, bevor das erste Korn in den harrenden Acker fällt, und wissen auch, warum. Und ehe wir heimfahren, verharren wir wohl ein Weilchen, um einen Blick über das vollbrachte Werk schweifen zu lassen. Den Erdgeruch bringen wir mit heim in die Stube. Die Frühlingsluft macht uns müde, aber es ist eine Müdigkeit, die als wohlig und Behagen spendend empfunden wird.

Warum macht wohl die Frühlingsluft müde? Ich glaube, das kommt weniger von der Luft, als von Vorgängen im Körper. Wenn alles seine Winterruhe mitmacht, Tier wie Pflanze, und dann im Frühling zu neuem Leben erwacht, so wird wohl auch der menschliche Körper nicht ganz ausgenommen sein. Sicherlich erneuert auch er seine Säfte, stößt in verstärktem Maße Verbrauchtes ab und rüstet sich für die wärmere Jahreszeit. Schon äußerlich ändern wir uns, indem die Märzensonne unsre Gesichter bräunt. Daß innere Vorgänge müde machen, sehen wir oft an Kindern, wenn sie stark und ruckartig wachsen. Mancher Vater, manche Mutter ist verzweifelt, wenn das Kind seine Munterkeit verliert und träge zu werden scheint. Das geht vorüber: nur gut nähren und Verständnis haben!

Ueber den Körper darf nicht des Geistes, über den Leib nicht der Seele vergessen. Auch diese beiden gilt es zu erneuern. Dazu bedarf es der großen Osterbeichte. In religiöse Dinge will ich niemandem hineinreden; meine Osterbeichte hat daher keinen kirchlichen Beigeschmack, sondern einen etwas anderen Sinn als den landläufigen. Man muß von Zeit zu Zeit einmal in sich schauen, ob es da nicht häßliche Flecken gibt, ungesühntes Unrecht, versäumte Pflichten und vieles andre. Die Frühlingssonne enthüllt uns mancherlei Häßliches in unserer Umgebung: Da hängt im Zimmer irgendwo eine staubige Spinnwebe, vielleicht schon den ganzen Winter, aber jetzt erst sehen wir sie und räumen sie weg; die Fenster, so lange von Eisblumen geziert, zeigen sich unterm Strahl der steigenden Sonne trüb und blind; und wenn das Licht die Hauswand trifft, sehen wir, wie da ein Stück des Verputzes abgefallen, dort wieder ein andrer Schaden entstanden ist. Gehen wir nicht daran, die Mängel bald zu beseitigen, gewöhnt sich das Auge an sie und alles bleibt beim alten.

Auch unserm innern Auge können wir das Leuchten und die Kraft der Frühlingssonne verleihen und wir sollen das auch. Aber wir müssen sogleich daran gehen, alle Spinnweben und Flecken von der Seele zu wischen. Verzeihen darf man sich erst dann, bis das Innere blank geputzt und die Seele wieder in reiner Luft atmet. Nur wer von sich selbst gerechtfertigt ist, darf auch Gott um Vergeltung bitten.

Der Winter war auch die Zeit der geistigen Sammlung. Habt ihr ihn ausgenützt? Wenn nicht, dann faßt jetzt im Frühling feste Vorsätze und vergeßt ihrer nicht mehr.

Im Garten werden wohl schon Schneeglöckchen blühen, bald auch Himmelschlüssel und Veilchen. Habt ein Auge dafür und erzieht namentlich auch eure Kinder zu Naturfreunden! Wer wirklich vom Herzen glücklich werden will, muß in und mit der Natur leben. Sie bietet tausenden Freuden, trüb und zwar ganz umsonst. Kein Geringerer als Christus selbst hat uns gelehrt auf die Natur zu achten. „Seht die Lilien des Feldes, sehet die Vögel des Himmels, das Senfkorn, den Fruchtbaum, das Unkraut unter dem Weizen, die Arbeiter im Weinberge, den Sämann." Ja, schaut euch nur um! Ueberall wird euch gezeigt, wie schön und wunderbar das Leben und wie einfach alles ist, wenn man naturgemäß lebt.

Der Hausgarten erinnert mich noch an etwas anderes, an die Gemüse. Mir scheint, als ob man auf dem Lande den Geschmack an ihnen etwas verloren hätte. Das wäre bedauerlich. Nahrhaft freilich sind nur wenige, aber alle sind gesund, besonders diejenigen, die man ungekocht genießen kann. Nährsalze und Vitamine sind die Stoffe, die ihnen Bekömmlichkeit verleihen. Ebenso wertvoll ist aus diesem Grunde das Obst. An Obst und Gemüse muß man von Jugend an gewöhnt sein, dann schmecken sie einem bis ins Greisenalter. Gewöhnt daher die Kinder daran. Was die Jugendgewöhnung ausmacht, erfahren junge Frauen oft zu ihrem Leidwesen. Der junge Ehemann verrät nur zu häufig Sehnsucht nach dem Kochtopf seiner Mutter. „Die Mutter hat das anders gemacht." „Hat dir's da besser geschmeckt?" „Hm ja!" Oder: „Möchtest du nicht das oder jenes kochen? Die Mutter hat es öfter auf den Tisch gebracht und wir konnten nie genug davon kriegen." Die junge Frau ist ratlos, denn bei ihr daheim wurde anders gekocht. Sie tut gut daran, sich's von der Schwiegermutter zeigen zu lassen; freilich ist das nicht immer möglich, da sehr oft der junge Bauer erst auf Brautschau geht, wenn ihn die Mutter verlassen hat, um in kühler Erde auszuruhen.

Die Pflege des Blumen- und Gemüsegartens ist auch ein gutes Erziehungsmittel für die Kinder. Sehr bald lernen sie Kraut vom Unkraut unterscheiden, werden flinke und geschickte Helfer und essen Radieschen und rohe Kohlrabi im Bewußtsein, zu deren Gedeihen beigetragen zu haben, mit doppeltem Genuß. Sobald es nur halbwegs möglich ist, überläßt man ihnen ein Fleckchen Erde zu freier Verfügung und kann dan beobachten, daß das, was ein Häkchen werden will, sich beizeiten krümmt.

Die neueste Ernährungsregel lautet: „Ißroh, wirst du froh; iß kalt, wirst du alt!" Mit Verstand angewandt, ist sie sicher richtig.

In diesem Frühjahr macht uns die eigene Ernährung weniger Sorgen als die unseres Viehes. Auf den Futterböden tanzen die Katzen, und können, wenn sie gestört werden, zu sämtlichen Löchern hinausfahren; nirgends ist mehr ein Hindernis. Infolgedessen schaut jeder sehnsüchtig danach aus, ob sich die Futterflächen schon begrünen. Einstweilen rührt sich da draußen noch nicht viel, doch ist es möglich, daß das bisher versäumte Wachstum jählings nachgeholt wird. Die Versuchung von der Winterfütterung plötzlich und unvermittelt zur Grünfütterung überzugehen, wird jedenfalls sehr groß sein. Davor möchte ich warnen wie überhaupt vor allen Gewaltmaßnahmen in der Tierpflege und Fütterung. Heuer besonders, wo die Tiere meist durch knappes Futter geschwächt sind und den Haarwechsel noch nicht hinter sich haben, ist Vorsicht geboten. Wie man allmählich von einer Fütterung zur anderen übergeht, das weiß wohl jeder, so daß ich mir eine Darlegung ersparen kann.

Die Osterfeiertage sind vorüber. Ich wünsche meiner treuen Lesergemeinde viel Licht innen und außen und ein reichliches Maß von Geduld, damit keiner den nassen Acker mit Egge, Schleife oder Pflug verschmiert, weil's ihm schon zu lange dauert. Zeit lassen, liebe Freunde! Es ist, solange die Welt steht, noch kein Jahr dagewesen, wo die Erde nicht Samen empfangen und zur Frucht entwickelt hätte.

Die Regulierung des Wasserstandes auf nassen Wiesen

Der Wasserstand auf nassen Wiesen muß wenigstens bis auf 50 Zentimeter unter der Oberfläche gesenkt werden. Zu trocken darf die Wiese nicht werden, sonst verliert sie ihren Charakter als Wiese, und viele Gräser gehen ein. Am einfachsten wäre es, die Entwässerung mittels Gräben auszuführen. Diese müssen einen Meter tief sein und etwa 30 Meter voneinander entfernt liegen. Die Vorflut im Hauptgraben muß stets unbehindert

sein. Deshalb ist dieser Graben gut zu räumen. Im Moorboden legt man die Grabensohle noch etwas tiefer, da Moorboden nach der Entwässerung zusammensinkt. Um den Landverlust und die Hindernisse bei der Heuabfuhr durch die Gräben zu vermeiden, ist man auf Wiesen auch zur Dränage geschritten. Moore lassen sich nicht dränieren, da die Röhren tiefer einsinken und in eine ungleichmäßige Lage zueinander kommen würden, so daß der Abfluß nicht mehr arbeiten kann. Man wendet hier Faschinen an.

Auf den Dränage-Wiesen werden die Röhren 60 bis 70 Zentimeter tief gelegt, da sie in solcher Tiefe meist nicht mehr vom Frost beschädigt werden. Auch wachsen auf der Wiese dann nicht mehr die Wurzeln in die Röhren. Eine Durchlüftung des Wiesenbodens wird durch die Dränröhren allein noch nicht herbeigeführt. Die hartgebrannten Röhren würden seitlich keine Luft hindurchlassen. Wohl aber folgt dem weichenden Wasser Luft aus dem freien Luftraum, so daß dodurch eine Durchlüftung und gleichzeitig eine Entsäuerung herbeigeführt wird.

Neuerdings hat die sogenannte Maulwurfsdränage recht Anklang gefunden. Hierbei wird ein Bolzen, der hinten an einem fahrbaren Gerät angebracht ist, durch die Erde geführt. Er zieht eine Röhre wie der Maulwurf und drückt auch die Erde seitwärts fest an, so daß die Röhre nicht sofort wieder zusammenfällt. Sie hält sich im Gegenteil in einigermaßen festem Boden unerwartet lange. Die Maulwurfsdränage zieht natürlich nicht soviel Wasser ab wie eine Tonröhrendränage; aber in vielen Fällen ist ein so großer Wasserentzug gar nicht erwünscht. Die erstere Dränage hat sodann noch den Vorzug, daß die Luft an den Wänden kein Hindernis findet. Die Luft kann demnach frei durch den Boden in die Röhren oder umgekehrt zirkulieren. Bei der Enge der Maulwurfsdränageröhren ist dieser Luftstrom wiederum nicht sehr stark und soll es auch nicht sein, weil er dann dem Boden zu viel Kohlensäure entreißen würde. Eine gewisse Menge an Kohlensäure muß nämlich in jedem fruchtbaren Boden bleiben, da es hauptsächlich diese Säure ist, welche die Pflanzenrückstände und die Bodenmineralien sowie auch manchen Düngestoff zersetzt. Da diese Entwässerungs- und Durchlüftungsmethode weit billiger wird als jede andere und auch weit schneller zu bewerkstelligen ist, hat jetzt eine gewisse Begeisterung für die Maulwurfsdränage eingesetzt. Um aber ein abschließendes Urteil zu gewinnen, müssen die Versuche noch in größerer Zahl und mehrere Jahre hindurch fortgesetzt werden. Bei der Methode selbst werden sich auch noch wesentliche Unterschiede in bezug auf Tiefe und Breite der Röhren ergeben. Ferner müssen Bodenzustand und Witterung Berücksichtigung finden.

Im allgemeinen wird die Entwässerung in erster Linie im Frühjahr notwendig werden. Wer es versäumt, das überschüssige Wasser rechtzeitig fortzuleiten, muß mit einem späten Wachstum der Futtergräser und damit auch mit einer kleineren Ernte rechnen. Mit der Zeit nehmen ferner die Sauergräser überhand. Bei heißer trockener Witterung im Sommer kann dagegen unter Umständen das Anstauen des Wassers geboten sein. Deshalb sollten Gräben immer mit einer Stauanlage und Dränröhren mit einer Schließvorrichtung versehen sein. S.

Landwirtschaft und Tierzucht

Für die künstlichen Dünger muß der Boden auch behandelt werden.

Die Erkenntnis, daß wir unsere Ernten nicht allein durch die Verwendung reichlicher Mengen künstlicher Düngemittel auf die gewünschte Höhe bringen können, bricht sich immer mehr Bahn. Auf chemischem Wege allein ist aber die Erzielung von Höchsternten nicht zu erreichen. Vorbedingung ist vielmehr, daß der Acker erst in eine solche physikalische Verfassung gebracht wird, daß er diese Düngemittel auch verarbeiten kann. Nur die wenigsten Böden sind von Natur aus in der Lage, das zu können. Auch sie verlieren diese Fähigkeit aber in mehr oder weniger kurzer Zeit, wenn sie unzweckentsprechend behandelt werden.

Es gibt sehr schwere, bindige, kalte Böden und auf der anderen Seite wieder lockere, durchlässige, warme Böden. Die ersteren müssen gelockert werden, hauptsächlich um der Luft Zutritt zu ihnen zu verschaffen und sie durchlässiger zu machen. Die leichten Böden dagegen müssen befestigt und aufnahmefähig für Wasser gemacht werden. Allen diesen Böden fehlt es an Humus, dieser lockert die schweren Böden und macht die leichten Böden bindiger und aufnahmefähiger für Wasser. Humus können wir dem Acker nur durch Stallmist- oder Gründüngung zuführen. Die Stallmist- oder Gründüngung darf deshalb niemals vergessen werden. Wir müssen diese Stoffe dem Acker stets in angemessenen Mengen und angemessenen Zeiträumen zuführen. Der Stallmist wirkt besonders lockernd, wenn als Einstreu Torf verwendet wird. Besonders auf leichteren Böden zersetzt sich der Strohmist verhältnismäßig schnell. Nach einem Jahre ist oft nichts mehr davon zu finden. Torf dagegen ist oft noch nach drei Jahren im Boden deutlich wahrzunehmen. Für die Lockerung schwerer Böden ist außerdem der Branntkalk ein ausgezeichnetes Mittel.

Erst wenn der Boden auf diese Weise genügend gelockert ist und durch die Lockerung die Luft genügenden Zutritt zum Boden findet, wodurch die Entwicklung der nützlichen Bodenbakterien ermöglicht wird, kann der künstliche Dünger vollständig zur Wirkung kommen und ohne Bedenken in den nötigen Mengen verwendet werden. Br.

Fehler bei der Aussaat von Gemüsesamen.

Im Laufe des Monats März treten oft warme Tage ein, und der Gartenfreund nimmt an, nun sei der Winter vorbei und der holde Lenz trete sein Regiment an. Wie oft folgen aber im April Nachtfröste und rauhe Tage. Wer dann im März zu voreilig Gemüsesamen ausgesät hat, wird die Erfahrung machen, daß er nicht aufgeht, weil das Erdreich die kleinen Wurzeln erkältet. Ist aber der Samen aufgegangen, dann schießen die Pflanzen, z. B. Radieschen und Kohlrabi, leicht in den Samen, eine Erscheinung, die vornehmlich in dem raschen Temperaturwechsel ihren Grund hat. Manchmal kommt es auch vor, daß die Samenkörner, welche in trockenen Boden ausgesät wurden, durch anhaltende Nässe faulten oder durch Würmer verzehrt wurden. Man säe also nicht zu früh, sondern warte lieber, bis die Sonne den Erdboden einigermaßen durchwärmt hat. Mancher Gartenfreund begeht, besonders bei Reihensaaten, den Fehler, zu dick zu säen. Wenn dann die Pflänzchen aufgehen, haben sie weder Luft noch Licht und können sich naturgemäß nicht entwickeln. Dieser Fall tritt am häufigsten bei Radieschen, Karotten, Gurken ein. Kräftige Pflanzen werden nur erzielt, wenn sie einzeln, nicht aber im Gedränge stehen. Auf dieser Beobachtung beruht auch die Gepflogenheit des Pikierens, d. h. der Einzelpflanzung der Sämlinge. Bei der Aussaat des Gemüsesamens wird oft der Vorrat früherer Jahre mit verwendet. Dabei kommt es öfters vor, daß man Samenkörnern Keimkraft zumutet, die sie bereits verloren haben. Um vor Enttäuschungen bewahrt zu bleiben, wird man immer gut tun, den Samen vor dem Säen auf seine Keimkraft zu prüfen. Es läßt sich dies dadurch leicht bewerkstelligen, daß man eine Anzahl Samenkörner zwischen feuchte, wollene Lappen legt, denen man Wärme gibt. Rch.

Schnelle Frühjahrsbestellung!

Man kann vielfach beobachten, daß Landwirte zur Aussaat des Sommergetreides ihre Felder pflügen. Das bringt jedoch große Nachteile mit sich und sollte daher unbedingt vermieden werden. Einerseits ist eine Menge Zeit notwendig, um die Felder zu pflügen, und andererseits entstehen Verluste an Bodenfeuchtigkeit, die vermieden werden sollten.

Sobald wir den Boden brechen, kommt die feuchtere Unterschicht nach oben, und der ganze umgewendete Erdbalken wird dem Austrocknen und der Wasserverdunstung ausgesetzt. Wenn nun das Frühjahr nicht übermäßig viel Regen bringt, besteht die Gefahr, daß die Feuchtigkeit nicht ausreicht, um den Wasserbedarf der Pflanzen zu decken; das führt dann zur Notreife. Mit der Winterfeuchtigkeit, von der man in diesem Falle spricht, müssen wir wirtschaften, und zwar sorgfältig und sparsam.

Das wird dadurch erreicht, daß man zur Vorbereitung des Saatbetts nur den Grubber und die Egge anwendet, um den Boden aufzulockern und für die Saat vorzubereiten. Gerade dieses Jahr, wo der Boden, der in rauher Jauche in den Winter kam, tief durchgefroren ist, wäre es ein Unding, wenn man ihn noch einmal tief umpflügen wollte. Wir sparen uns also diese Arbeit und pflügen den Boden nicht, sondern lockern ihn nur mit Hilfe des Grubbers und der Egge auf. Dann lassen sich die Frühjahrsarbeiten rascher durchführen.

Diplomlandwirt H. Steinmetz.

Beachtenswertes beim Streuen des Kopfdüngers.

Beim Kopfdüngern für grüne Saaten ist es von besonderer Wichtigkeit, daß sie in feingemahlenem Zustande zur Verwendung kommen. Größere Stücke würden die Saat verätzen oder ein zu geiles Wachstum einzelner Pflanzen hervorrufen. Letzteres führt zu ungleichem Stande; ferner bleiben allzu üppig in Halm und Blatt schießende Pflanzen bekanntlich oft taub in den Aehren. Außerdem würde man damit auch eine unverantwortliche Verschwendung treiben; denn bereits im Wachstum begriffene Saat ist sehr aufnahmefähig. Sie reagiert daher schon

auf geringe Mengen von dem betreffenden Dünger. Wenn sich also im Dünger kleine Klümpchen gebildet haben, wie es bei längerem Lagern leicht vorkommt, so ist für gehörige Zerkleinerung Sorge zu tragen. dt.

Euterentzündungen bei Kühen.

Von Amtstierarzt Dr. Sustmann, Dresden.

Erkrankungen der Milchdrüsen kommen bei allen Haustieren mehr oder weniger häufig vor. Als Ursachen sind Wunden und Quetschungen, Bakterieninfektionen, Befallung durch Pilze, Geschwulstentwicklungen usw. zu nennen. Da die Krankheiten des Euters eine große wirtschaftliche Bedeutung haben, will ich heute einmal eine der wichtigsten Euterkrankheiten der Kühe behandeln.

Wenn ich das Wort „wichtige Euterkrankheit" gebrauche, so meine ich damit, daß dieses Leiden sehr häufig vorkommt und bei nicht sachgemäßer Behandlung die übelsten Folgen nach sich ziehen kann. Es ist dieses diejenige Euterentzündung, die durch Einwanderung von Schmutz, Fäulniskeimen usw. in die Zitzenkanäle hervorgerufen wird. Wir finden dieses Leiden in der Regel bei frischmilchenden Kühen, d. h. bei solchen, wo die Zitzenkanäle an und für sich schon erweitert und für Infektionen aller Art zugänglicher sind. In den meisten Fällen ist die ungenügende Wartung und Pflege dafür verantwortlich zu machen. Schlechte, staubige Einstreu, mangelhafte Entfernung des Düngers aus den Ständen, unreines Melkpersonal und die Unsauberhaltung des Euters selbst, stellen die Hauptfaktoren dar, die solche entzündlichen Veränderungen am Euter hervorrufen. Die ersten Merkmale kennzeichnen sich durch gleichmäßige oder ungleiche, oft höckerige Anschwellungen dieses oder jenes Euterviertels. Dazu gesellt sich vermehrte Wärme, hohes Schmerzgefühl, Nachlassen der Milchabsonderung und zeitweise auch des Appetits. Im Höchststadium ist beim Melken des Viertels nur wenig, meist aber gelbliche, blutstriemige und flockige Flüssigkeit zu erhalten. Bisweilen kann man auch Fieber, Schüttelfrost, allgemeine Schwäche und Lahmheit beobachten. Wird im geeigneten Zeitpunkte die sachgemäße Behandlung versäumt, so bilden sich eitrige Abszesse, Milchfisteln, Euterbrand, Euterknoten mit vollständiger Verödung des Drüsenviertels oder des ganzen Euters heraus.

Wie bei jeder Krankheit, hat sich auch hier die Behandlung auf die Abstellung der Ursachen zu richten. Ferner ist das Euter bis zur Ankunft des Sachverständigen mit warmem Seifenwasser zu reinigen, die Sekretmassen soweit wie möglich des öfteren auszumelken und das gesamte Euter mit ungesalzenem Fett oder einwandfreier Eutersalbe einzureiben. Dieses Verfahren ist mindestens zweimal täglich vorzunehmen. Bei großen Schmerzen und großer Anschwellung des Euters benutzt man am besten Tragbandage (Suspensorium), die am einfachsten aus einem Bettuch hergestellt wird. Um die Milchsekretion herabzusetzen, ist knappe Kost die Hauptsache. Gleichzeitig dürfte die Verabreichung von Glaubersalz am Platze sein. Saugende Kälber sind von der Mutter zu entfernen. Da natürlich die Ursachen und die Art der Erkrankung eine vielseitige ist, so können diese allgemeingehaltenen Angaben niemals den tierärztlichen Sachverständigen ersetzen. Meine Angaben sollen nur Hilfsmaßnahmen bis zur Ankunft des Tierarztes darstellen und gleichzeitig auf die hohe Gefahr derartiger Erkrankungen aufmerksam machen.

Satttränken der Pferde.

ist mit von der größten Wichtigkeit bei der Pflege. Vor jedem Anspannen soll man durch Vorhalten des Wassers feststellen, ob die Pferde durstig sind oder nicht. Heute, wo so viel Unzuverlässigkeit, Gleichgültigkeit und Unlust zur sorgsamen Arbeit unter den Leuten ist, könnte eine Selbsttränke im Stall dem Pferdebesitzer viel Sorge und Verdruß abnehmen. Um den Pferden die nötige Wasserzufuhr zu sichern, haben manche Pfleger die nasse Fütterung eingeführt. Es gibt aber nichts Verkehrteres als das. Die praktischen und wissenschaftlichen Feststellungen besagen immer wieder, daß nur diejenige Nahrung voll ausgenutzt werden kann, die gut eingespeichelt wird. Nasses Futter wird aber immer schlecht eingespeichelt, wodurch auch die Verdauung im Magen erschwert wird. Bei nasser Fütterung gehen außerdem viel unverdaute Stoffe mit dem Kot ab. Naß gefütterte Pferde sind in der Regel wohl vollformig und gut bei Fleisch, kommen aber leicht in Schweiß und haben niemals die Ausdauer der trocken ernährten Tiere. Nur die Trockenfütterung schafft gesunde, kräftige und ausdauernde Pferde. Wo mehlige Substanzen mit verfüttert werden, ist zum Zweck der Staubbindung eine ganz schwache Anfeuchtung angebracht. Füttert man aber Melasse zu, so ist auch das überflüssig. Bei der vollkommenen Trockenfütterung ist es jedoch sehr wichtig, die Pferde hinsichtlich ihres Wasserbedürfnisses wohl zu überwachen. M.

Gerste beizen!

Die heurigen niedrigen Gerstenpreise sind nicht allein durch die Situation am Getreideweltmarkt, sondern auch zum Teil durch nicht besonders gute Körnerqualität bedingt, die trotz der heurigen, abnormal günstigen Witterung zur Erntezeit beobachtet werden konnte. In trockenen Lagen litt die Gerste an Mangel an Bodenfeuchtigkeit, so daß sie notreif geerntet werden mußte.

In der Mehrzahl der Fälle war die Ursache der schlechten Gerstenqualität der befall der Feldkulturen mit der Streifenkrankheit. Diese Krankheit verursacht ein frühes Absterben der Blätter, in schweren Fällen schoßt die Gerste gar nicht und die Pflanze verkümmert vollständig. Die Körner der Gerstenpflanze, die frühzeitig der Blätter beraubt ist, können sich jedoch niemals entwickeln und die Qualität des Kornes ist deshalb nur eine mittelmäßige.

Wenn wir qualitiv hochwertige Gersten erzielen wollen, müssen wir die Kulturen vor dem Krankheitsbefall der Gerste schützen, was am Besten durch Beizen des Saatgutes vor der Aussaat mit einem bewährten Mittel erreicht wird. Die besten Erfolge erzielt ständig das „Germisan", welches die Gerste nicht nur gegen die Streifenkrankheit, sondern auch gegen den Hartbrand der Gerste schützt, welcher oft die Ursache einer empfindlichen Ernteeinbuße ist.

Zur Verwertung frostbeschädigter Kartoffeln. Wenn der Frost unverhofft seinen Einzug in die Speisekammer hielt und unter anderem die Kartoffeln heimsuchte, so kann man die leicht angefrorenen wieder für den Genuß retten, wenn man sie rasch auftaut. Dazu lege man sie in öfter gewechseltes kaltes Wasser, bis sich keine Eiskristalle mehr auf ihm zeigen. Der süße Geschmack hat sich dann verloren, nur müssen sie sofort verbraucht werden, da das Zellgewebe durch den Frost gelitten hat. Die vollkommen gefrorenen Kartoffeln taue man ebenfalls auf angegebene Weise auf und reibe sie dann mit der Schale in eine Schüssel mit kaltem Wasser und lasse die Masse stehen. Das zu Boden gesetzte Kartoffelmehl wässere man dann so lange, bis dieses vollkommen klar bleibt, worauf man es auf Tellern oder sauberem Papier in der warmen Ofenröhre trocknen läßt.

Beim Verfüttern von Kartoffeln ist besonders gegen das Frühjahr hin große Vorsicht geboten. Die Kartoffeln fangen dann an zu keimen; die Keime aber enthalten Solonin, ein Gift, welches den Tieren schädlich ist. Die gekeimten Kartoffeln dürfen mit den Keimen weder roh noch gedämpft verfüttert werden. Sie müssen vorher sauber abgekeimt werden. Da auch in dieser Jahreszeit die Knollen unter der Schale mehr Solanin enthalten als im Herbst und im Winter, tut man am besten, alle Kartoffeln, welche noch Anfang April verfüttert werden sollen, bereits lange vorher zu dämpfen und einzusäuern oder auch zu trocknen, falls sich dazu in erreichbarer Nähe Gelegenheit bietet. Auf diese Weise beugt man auch am einfachsten allen Verlusten durch Fäulnis vor.

Genossenschaftswesen

Etwas zum Nachdenken.

In der genossenschaftlichen Arbeit, besonders im Verkehr mit Einzelmitglieder, erlebt man es leider sehr oft, daß die Meinung herrscht: „Ach was, auf einen kommt es bei der Genossenschaft nicht an, die Generalversammlung wird auch ohne mich gehalten." Oder: „Was macht es der Genossenschaft aus, ob ich als Einzelner mein bißchen Geld bei der hiesigen Kasse anlege oder nicht," oder: „Ob ich mein Frühjahrsdünger oder meine fünf Zentner Kleie bei der Genossenschaft beziehe oder nicht, daß fällt überhaupt nicht ins Gewicht, das sind Kleinigkeiten, die niemanden etwas ausmachen, sonst bin ich doch ein ganz gutes Mitglied." Solche Leute haben bedauerlicherweise noch nicht begriffen, was es heißt Mitglied einer Genossenschaft zu sein. Sie fühlen sich nicht als Mitglieder der großen Gemeinschaft, sie fühlen sich nicht umschlungen von dem Bund des gegenseitigen Pflichtbewußtseins, das uns alle in der Genossenschaftsorganisation umspannt, und auf welchem hell leuchtend die Worte stehen:

---

10 prozentiger Steuerzuschlag.

Auf Grund der Verordnung des Finanzministers vom 30. 8. 1929 (Dz. Ust., Pos. 272), welche auf die Artikel 10 und 12 des Finanzgesetzes vom 25. 3. 1929 (Dz. Ust., Pos. 183) gestützt ist, wird in der Zeit vom 1. 4. 1929 bis zum 31. 3. 1930 ein außerordentlicher Zuschlag in Höhe von 10 Prozent zu den während dieses Zeitraums entrichteten direkten und indirekten Steuern, Stempelgebühren, zur Erbschafts- und Schenkungssteuer, sowie auch zu den während desselben Zeitraums gezahlten, bezw. zwangsweise eingezogenen Rückständen oben bezeichneter Abgaben erhoben.

Der obige Zuschlag wird nicht erhoben: zu der Einkommensteuer von Dienstbezügen, zu der Steuer von Lokalen und unbebauten Plätzen, zur Vermögenssteuer, zur Walddanina, zu den in Artikel 102 des Stempelgesetzes angeführten Gebühren, zu den Zollgebühren, wie auch zu den Selbstverwaltungszuschlägen.

Forderungen des Staatsschatzes aus den im ersten Absatz angeführten Titeln, welche am 31. 3. 1930 Rückstände bilden, werden auch nach dem 31. 3. 1930 mit einem 10 prozentigen Zuschlag erhoben.

Der außerordentliche Zuschlag in Höhe von 10 Prozent muß ohne besondere Aufforderung von seiten der Finanzbehörden gezahlt werden. Von dem 10 prozentigen Zuschlag werden keine Verzugszinsen bezw. Zinsen bei Stundung berechnet.

Gemüse-, Obst- u. Gartenbau

Frostrisse und Baumspaltungen an Obstbäumen

entstanden durch die strenge Kälte, können bei entsprechender Behandlung wiederum verwachsen. Darüber schreibt uns der „Obst- und Gartenbauverein für das deutsche Elbetal in Böhmen" folgendes: Zum besseren Verwachsen der Frostrisse und Stammspaltungen ist es notwendig, daß sofort bei Eintritt wärmeren Wetters jeder gespaltene Stamm mittels festem Draht zusammengezogen wird. Unter dem Draht wird stets ein schwächeres Blechband, es genügen hierzu abgebrauchte Blechbänder, unterlegt.

Dann werden die äußeren Spaltwunden mit Wundenteer oder Baumwuchs verstrichen. Falls diese nicht zur Hand stehen, so werden die äußeren Ritzwunden mit einem Brei verstrichen, der aus zu gleichen Hälften aufgelöstem Lehm und Kuhladen, gut durchmischt, und 3 Tage im Keller gelegen, hergestellt wird. Dieser Brei muß jedoch, damit er festhält, mit Sackleinwand überwunden werden. Bei solcher Behandlung ist ein Heilungsvorgang bis zum völligen Verschluß der Wunden zu gewärtigen.

Das Innere des Spaltes wird, wenn von außen her der Abschluß erfolgte, durch Neubildungen sich selbst zu verwachsen bestrebt sein und endlich völlig verwachsen.

Landwirtschaftlicher Fragekasten

Fragen.

91. Da mein Rotkleefeld infolge der Lagerfrucht und über den Winter durch die Mäuse stark gelitten hat, frage ich an, ob es gut wäre, das Kleefeld abzueggen und dann Inkarnatklee und Westerwoldisches Raygras einzusäen und dann einzueggen.
K. R.

92. Ich will in ½ Joch gedüngtes Kartoffel- und Weizenfeld Luzerne anbauen (gemischt mit Hafer und Wicken) auf mittleleerem Boden. Wird das so gut sein? Wo kann ich Luzerne bekommen und was kostet ein Kilogramm? Wieviel Kilogramm brauche ich auf ½ Joch.
M. F.

Antworten.

91. Rotklee - Kopfdüngung. Es ist zweckmäßig, den Rotklee mit einer Kopfdüngung von Thomasschlacke, 200 Kilogramm per Hektar, zu versehen und diese leicht einzueggen. Der Inkarnatklee soll im August eingesäet werden. Bei der Einsaat im Frühjahr würde er keinen Heuschnitt geben. Zweckmäßiger ist die Einsaat eines frühreifen Grases, z. B. Französisches Raygras, welches am ehesten einen Schnitt gibt. W.

Was jeder vom Ei wissen sollte

Das Ei ist ein Volksnahrungsmittel. Auf diesem Grundsatz baut sich das System der neuzeitlichen Geflügelwirtschaft auf. Das Ei ist sogar ein Lebensretter, denn es enthält die nervenbildenden Lecithine. Es ist daher ratsam, allen Kräftigung Suchenden die wertvollen Eigenschaften des Eies nicht auf dem Umwege durch medizinische Präparate, sondern durch den Genuß der für Nerven und Blut wertvollen Aufbaustoffe des Eies selbst zuzuführen. Es enthält nicht nur Eiweiß und Kohlehydrate, sondern wichtige Nährsalze, Schwefel, Phosphor, Jod und vor allem die zur restlosen Ausnützung der Letztgenannten wichtigen Vitamine. Das Vorhandensein der genannten Nährstoffe im Ei, wie es kein anderes Nahrungsmittel in dieser mannigfaltigen Form enthält, wird durch die Bestimmung garantiert, daß diese Nährstoffe zum vollständigen Aufbau eines Lebewesens, des Kückenembryos, reichen, ja sogar noch das Kücken für die ersten zwei Tage seines Daseins versorgen. Kein Eiweißpräparat kann in so unverfälschter Form geliefert werden, wie es das Ei in seiner sauberen Umhüllung in einer festen Kalkschale darstellt, wodurch eine Veränderung der Nährstoffe in bezug auf Qualität und Quantität ausgeschlossen ist.

Gegenüber anderen Nahrungsmitteln hat das Ei den großen Vorteil, daß man es zu allen Mahlzeiten in veränderter Form genießen kann, wobei man die für Kinder und Genesende schädlichen Gewürze nicht zu verwenden braucht. Der Nährwert von einem Dutzend Eier entspricht dem von 5/4 Pfund besten Fleisches. Das Ei besitzt keinen Abfall. Es erscheint wohl auch logisch, daß Eier von fachmännisch gut gepflegten Hühnern besser sind als die billigeren Landeier, die selten garantiert frisch sind. Nach der „Deutschen medizinischen Zeitschrift" (3620) muß ein Frischei in der Durchsicht klar und schattenlos erscheinen, eine kleine Luftblase und auf der Schale noch die gegen äußere Einflüsse schützende natürliche Fettschicht besitzen, sowie auch ungewaschen, sauber sein. Der Frischezustand, das spezifische Gewicht sowie der Bakteriengehalt des Eiinnern ist wesentlich von der Art der Aufbewahrung abhängig. Es geht nicht an, Eier in dumpfen Räumen, neben Käse und Zitronen aufzubewahren, wodurch das Ei durch die Poren der scheinbar so festen Schale verdirbt. Ganz besonders ist der Wohlgeschmack des Eies von der Fütterung der Hühner abhängig. Die Beobachtung hat gelehrt, daß die Fütterung von schlechtem Fischmehl, dumpfen Körnern und Maikäfern von Nachteil auf den Eigeschmack wirkt, dagegen Hühner im großen Auslauf mit reicher Grasnarbe, abwechselnd mit gesunden Körnern und gutem Fleischmehl bei notwendigem Ersatz für Würmer gefüttert, wohlschmeckende Eier lieferten. Alte Hühner geben Eier mit schlechtem Aroma.

Zum Einlagern von Eiern in Kalklösung eignen sich nur unbefruchtete Eier. Ein Sterilisieren ist beim Ei nicht notwendig, da eine Uebertragung von Krankheiten, wie der Hühnertuberkulose, auf den Menschen nicht ansteckend wirkt. Der Wettlauf nach dem „dicken Ei" erscheint nach den Ermittelungen unserer Nahrungsmittel-Chemie zwecklos, da der Nährwert des Eies fast ausschließlich im Dotter liegt. Das Eiweiß besteht zu 80 Prozent aus Wasser. 65—66 Prozent Pretein und Fett sowie das Lecitin befinden sich im Dotter. Der Unterschied des Dotters zwischen einem 50 Gramm- und einem 60—70-Gramm-Ei ist fast unwesentlich. Ein Kilo kleine Eier enthalten mehr Dotter, mithin auch mehr Nährwerte wie ein Kilo große Eier. Ein Fortschritt wäre also auf dem Eiermarkt ein Verkauf nach Gewicht, ein Vorteil, den der holländische und dänische Geflügelzüchter längst erkannt hat, denn er ißt die kleinen, nahrhaften und der Deutsche zahlt für die dicken wässerigen Eier die höchste Marktnotiz.

Der berühmte Statistiker Andrien hat festgestellt, daß die Hühner der ganzen Welt jährlich 100 Milliarden Eier legen. Hiervon entfallen 20 Milliarden auf die 230 Millionen Hühner der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nach einer Statistik der Eierbörse verbraucht Kanada pro Kopf im Jahre 337 Eier, die U. S. A. 264 Stück, England 125 Stück. Der Durchschnittsverbrauch in Deutschland beträgt 130 Stück pro Kopf im Jahre.